

Zschesche, Barbara; Kemnitz, Heidemarie

Wie Kinder ihre Schule 'sehen'. Räumliche Qualität von Schule aus Kindersicht

PÄD-Forum: unterrichten erziehen 37/28 (2009) 6, S. 255-258



Quellenangabe/ Reference:

Zschesche, Barbara; Kemnitz, Heidemarie: Wie Kinder ihre Schule 'sehen'. Räumliche Qualität von Schule aus Kindersicht - In: PÄD-Forum: unterrichten erziehen 37/28 (2009) 6, S. 255-258 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-32102 - DOI: 10.25656/01:3210

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-32102>

<https://doi.org/10.25656/01:3210>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.paedagogik.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

PÄD Forum

Themen:

6 / 2009

- Schulraum als Lernraum und Lebensraum
- Ein Wort des Verlegers
- Zuguterletzt
- Jahresinhaltsverzeichnis



PÄD Forum

Jahresinhaltsverzeichnis 2009

37./28. Jahrgang 2009

Themenschwerpunkte

Von Beruf: LEHRER

- Praxisreports: Ahmed Schule – Betrieb – Museum
- JÜL-Lehrerin
- Jahresinhaltsverzeichnis 2008



37. / 28. Jahrgang
Januar / Februar 2009

Be-WERT-ungen

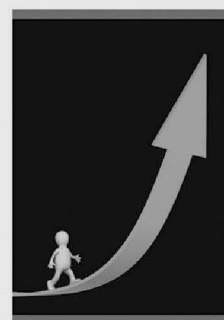
- „Warum ich studiere, was ich studiere ...“ Aussagen zum Lehramtsstudium
- Zuguterletzt + Zuallerzuletzt



37. / 28. Jahrgang
März / April 2009

Der Berufseinstieg von Lehrern

- Problemlage Bildungswissenschaften
- Praxisreport: Bildung bei den Tieregern
- Zuguterletzt + Zuallerzuletzt



37. / 28. Jahrgang
Mai / Juni 2009

Privat contra öffentlich – ein Schulkonflikt

- Eltern zwischen Bindung und Freiheit
- Kindeswohl und Kindeswille
- Zuguterletzt + Zuallerzuletzt



37. / 28. Jahrgang
Juli / August 2009

Pädagogische Beratung – Start zum Handeln

- Die Schule – Ein Blick zurück in die Zukunft
- Amoklauf an Schulen. Ein Elternbrief



37. / 28. Jahrgang
September / Oktober 2009

Schulraum als Lernraum und Lebensraum

- Ein Wort des Verlegers
- Zuguterletzt
- Jahresinhaltsverzeichnis



37. / 28. Jahrgang
November / Dezember 2009

Von Beruf: LEHRER

Einleitung zum Themenschwerpunkt

Von Hans Döbert / Christian-Magnus Ernst / Susan Seeber 3

Geleitwort der Präsidentin der Kultusministerkonferenz

Von Annegret Kramp-Karrenbauer 4

Lehrerbildung in Deutschland

Von Sigrid Blömeke 5

Lehrerarbeit und -beteiligung an Ganztagschulen

Von Katrin Bergmann / Ludwig Stecher 9

Aggression und Gewalt an Schulen

Von Herbert Scheithauer 13

Trends und Tendenzen in der Lehrkräftefortbildung

Von Rolf Hanisch / Mathias Lichtenheld 17

Professionalisierung der Lehrkräfte aus Sicht der GEW

Von Ulrich Thöne 21

Professionalisierung der Lehrkräfte aus Sicht des Deutschen Philologenverbandes

Von Heinz-Peter Meidinger 27

BLBS mit Leidenschaft für Qualität

Von Berthold Gehlert 29

Be-WERT-ungen

Einleitung zum Themenschwerpunkt

Von Volker Ladenthin 51

Tugend ist nicht lehrbar!

Von Marian Heitger 52

Werterziehung in der Grundschule

Von Wilhelm Wittenbruch 56

Grundlagen eines ordnenden Verstehens

Von Konrad Fees 62

Werte und Werterziehung in der multikulturellen Gesellschaft

Von Reinhard Schilmöller 65

Werterziehung in Schule und Familie

Von Jürgen Rekus 71

Der Berufseinstieg von Lehrern

Einleitung zum Themenschwerpunkt

Von Heinz Moser 99

Entwicklungen in der Berufseinstiegsphase von Lehrern

Von Uwe Hericks 100



Belastender oder kompetenzorientierter Umgang mit Anforderungen und Ressourcen im Berufseinstieg?	
<i>Von Stefan Albisser</i>	104
Beanspruchung im Berufseinstieg	
<i>Von Manuela Keller-Schneider</i>	108
Anforderungen im individualisierten Unterricht	
<i>Von Miriam Hellrung</i>	113
Stimmen zum Berufseinstieg	
<i>Interviewführung und Textgestaltung: Manuela Keller-Schneider</i>	116

Privat contra öffentlich – ein Schulkonflikt

Einleitung zum Themenschwerpunkt	
<i>Von Max Liedtke</i>	147
Private Schule, öffentliche Schule: Wer kann besser fördern?	
<i>Von Max Liedtke</i>	148
Privatschulen: Geschichte und Gegenwart	
<i>Von Helmwart Hierdeis</i>	154
Privatschule – Delikatesse statt Eintopf?	
<i>Von Oskar Seitz</i>	158
Privatschulen in Entwicklungsländern	
<i>Von Annette Scheunpflug</i>	163
Gründe für bildenden Unterricht außerhalb von Schule	
<i>Von Ralph Fischer / Volker Ladenthin</i>	165
Kritische Anmerkungen zu Privatschulen	
<i>Von Manfred Schreiner</i>	168
„Und sie bewegt sich doch!“	
<i>Von Gerhard Koller</i>	169

Pädagogische Beratung – Start zum Handeln

Einleitung zum Themenschwerpunkt	
<i>Von Rolf Arnold</i>	195
Pädagogische Beratung und Lernberatung	
<i>Von Henning Pätzold</i>	196
Professionelle Begleitung und Beratung	
<i>Von Rolf Arnold</i>	200
Lehrerbildung: Von der Studienberatung zum Qualitätsmanagement	
<i>Von Claudia Gómez Tutor</i>	205
Streitschlichtung in der Schule	
<i>Von Kristin Pataki</i>	209
Lehrer beraten Eltern	
<i>Von Christiane Griesse</i>	213

Schulraum als Lernraum und Lebensraum

Einleitung zum Themenschwerpunkt	
<i>Von Hans-Ulrich Grunder</i>	243
Die Schule als Lebensraum	
<i>Von Max Friedrich</i>	244
Der Raum als dritter Pädagoge	
<i>Von Sarah Dahlinger</i>	247
Gesamtschulbauten – Schularchitektur im Wandel	
<i>Von Daniel Blömer</i>	251
Wie Kinder ihre Schule 'sehen'	
<i>Von Barbara Zschiesche / Heidemarie Kemnitz</i>	255
Unfälle und Unfallprävention im Lebensraum Schule	
<i>Von Gerd Blaumeiser</i>	259

Rubriken

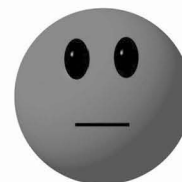
ESSAYS, BERICHTE etc. pp.

Über den richtigen Umgang des Staates mit seinen Lehrern	
<i>Von Volker Ladenthin</i>	32
„Warum ich studiere, was ich studiere ...“	
<i>Von Sabine Maschke</i>	65
Die administrative Konstruktion der Bildungswissenschaften	
<i>Von Rolf Arnold</i>	125
Bildungswissenschaften – Begriff – Profile – Perspektiven	
<i>Von Hanna Kiper</i>	127
Bildungswissenschaft?	
<i>Von Volker Ladenthin</i>	132
Eltern und Kinder zwischen Bindung und Freiheit	
<i>Von Horst Petri</i>	174
Kindeswohl und Kindeswille	
<i>Von Lothar Albert</i>	179
Pädagogische Zielvereinbarungen zwischen „Wohl und Wollen“	
<i>Von Bernd Benikowski / Christiane Griesse</i>	182
Die Schule – Ein Blick zurück in die Zukunft	
<i>Von Hans-Ulrich Grunder</i>	218
Amoklauf an Schulen. Ein Elternbrief	
<i>Von Hans Biegert</i>	226
Familiäre Bildungserfahrungen von Studentinnen mit Migrationshintergrund	
<i>Von Anna Götting</i>	228
Los- und freilassen: ja!	
Ver- und zurücklassen: nein!	
<i>Von Rainer Winkel</i>	264
Selbstgesteuertes Lernen	
<i>Von Manfred Bönsch</i>	272
Kapitalbildung und Bildung	
<i>Von Horst Hensel</i>	275

Magazin

Zur Ansicht	Heft 1–6/2009
MOMENT MAL	Heft 1–6/2009
Service-Termine	Heft 1–6/2009
Service-Nachrichten	Heft 1–6/2009
Service-Bücher	Heft 1–6/2009
Zuguterletzt	Heft 1–6/2009
Zuallerguterletzt	Heft 2–6/2009
Impressum	Heft 1–6/2009
Service-Intermezzo	Heft 1/2 u. 6–6/2009

Praxisreport (1/2009)	35
Praxisreport (2/2009)	83
Praxisreport (3/2009)	134
Praxisreport (5/2009)	224



Barbara Zschiesche / Heidemarie Kemnitz · Braunschweig

Wie Kinder ihre Schule 'sehen'

Räumliche Qualität von Schule aus Kindersicht

Im Rahmen eines interdisziplinären Forschungsprojekts, in dem Sanierungskonzepte für drei Schulen entwickelt werden, fotografierten und kommentierten Schülerinnen und Schüler beliebte und unbeliebte Orte in ihrem Schulgebäude. Der Beitrag geht anhand einiger der entstandenen Schülerfotografien und -kommentare exemplarisch auf die Ergebnisse ein. Außerdem werden Inhalte und Methoden dieses Teilprojekts vorgestellt sowie mögliche Konsequenzen für den Schulbau diskutiert.

Vorbemerkungen

Seit August 2007 arbeiten Bauphysiker, Architekten, Erziehungswissenschaftler, Akustiker und Umweltpsychologen an der TU Braunschweig in einem Forschungsprojekt zusammen, das sich mit der 'Ganzheitliche(n) Sanierung von Schulen' beschäftigt. Das Projekt GASS wird von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt finanziell gefördert. Es verfolgt das Ziel, in einem interdisziplinären Projektteam Sanierungskonzepte für drei Schulen zu entwickeln. Neben der Erhebung von Anforderungen und Wünschen aus pädagogischer Sicht sollte auch die Wirkung und Wahrnehmung von Schulräumen untersucht werden. Im Rahmen der erziehungswissenschaftlichen Feldstudie entstand die Idee, Schülerinnen und Schüler beliebte und unbeliebte Orte im Schulgebäude fotografieren und kommentieren zu lassen. Für die Forschergruppe schien dies ein geeigneter Weg zu sein, um bei der Entwicklung des Sanierungskonzepts auch die Bedürfnisse der Kinder berücksichtigen zu können.

Zu evaluieren war also die räumliche Qualität von Schule aus Kindersicht. Unter anderem interessierten fünf Fragen:

1. Welche Orte (auch außerhalb von Klassenräumen) werden von den Kindern überhaupt aufgesucht und wahrgenommen?
2. Welche Bedeutung messen Kinder diesen Orten für ihr 'Leben in der Schule' bei?
3. An welchen Orten im Schulgebäude halten sich die Kinder gern bzw. nicht gern auf?
4. Womit begründen sie ihr Urteil?
5. Welche spezifischen Aspekte wirken sich positiv bzw. negativ auf das Wohlbefinden der Kinder aus?

Im erziehungswissenschaftlichen Teilprojekt wurden die mit Hilfe von Fragebögen, teilnehmenden Beobachtungen und Expertengesprächen erhobenen Daten um die Analyse von Schülerfotografien ergänzt. Schülerinnen und Schüler einer vierten Klasse der Regenbogenschule in Wolfsburg¹ erkundeten dazu ihr Schulgebäude jeweils zu zweit und fotografierten mit einer Digitalka-

mera 'ihre positiven' und 'ihre negativen' Orte, d. h., Orte, an denen sie sich gern oder nicht gern aufhalten. Im Anschluss an die fotografische Erkundung trafen sie am Computer eine Auswahl, druckten die ausgewählten Fotos aus und versahen sie mit Bildunterschriften.

Das Untersuchungsmaterial

Das auf diese Weise generierte Material², für dessen Auswertung auf das

Verfahren der seriell-ikonografischen Fotoanalyse (Mietzner, Pilarczyk 2005) zurückgegriffen wurde, lässt zunächst Rückschlüsse auf jene Orte von Schule zu, welche die Kinder besonders aufmerksam bedenken und beurteilen. Dies sind hauptsächlich Orte außerhalb klassischer Lehr-Lern-Arrangements (Flure, Verkehrsflächen und Schülertoiletten, Abb. 1 und 2).

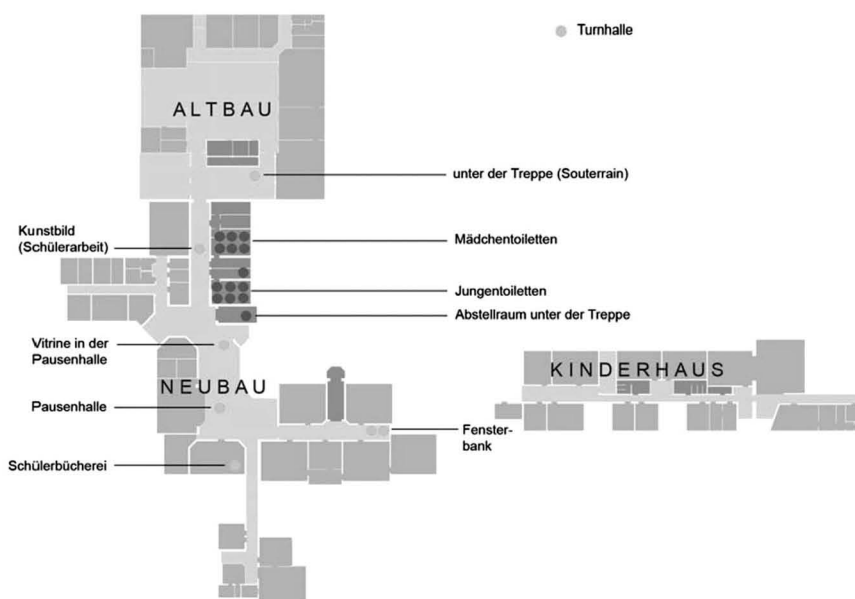


Abb. 1 Verteilung „positiver“ und „negativer“ Orte (Regenbogenschule Wolfsburg, EG)

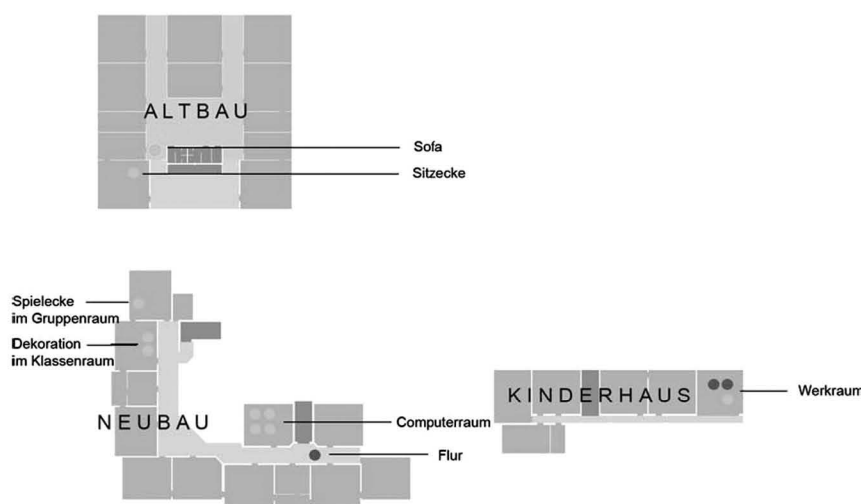


Abb. 2 Verteilung 'positiver' und 'negativer' Orte (Regenbogenschule, Wolfsburg, 1. OG)

Für diese Schule auffällig ist zunächst die Verteilung der 'positiven' Orte auf das gesamte Gebäudeensemble.³ Dank der Einteilung der Schule in Flurgemeinschaften verfügen jeweils zwei bis vier Lerngruppen über einen gemeinsamen 'Heimatraum'.⁴ Bei den insgesamt drei Flurgemeinschaften des Neubaus, zu der auch die Schüler gehören, die die Fotos gemacht haben, scheint ein Heimatgefühl aber weniger ausgeprägt zu sein, als bei jenen, die in einem 'eigenen' Gebäude, dem Altbau, untergebracht sind. Zwei der dort 'beheimateten' Schülerinnen äußerten, sie fänden es gut, dass da „zwei Schulen“ seien, „einmal die 1-2-3-Schule“ und dann sei „die Regenbogenschule auch noch da“.⁵ In ihrer Wahrnehmung teilt sich die Schule den Gebäuden (Alt- und Neubau) entsprechend auf. Ebenfalls ließ sich beobachten, dass sich auf dem Flur des Altbaus viele der Kinder auch während der Pausen aufhielten.⁶ Eine Schülerin erklärte in einem Gespräch sogar, sie ginge nie auf den Pausenhof, sondern spiele immer auf dem innen liegenden Flur. Wir schließen daraus, dass sich die im Altbau untergebrachten Kinder besonders gern in ihrem Gebäude aufhalten. Offensichtlich unterstützt die konkrete Raumgestalt bzw. hier die räumliche Abgrenzung den von den Pädagoginnen intendierten Heimat-Status einer 'Zwergschule'.

Bei den 'negativ' beurteilten Orten fallen die häufig fotografierten Toiletten und Waschräume auf. Die Kinder haben die Fotografien u. a. damit kommentiert, dass der Fußboden meist nass und es dort hässlich sei und unangenehm rieche. Andere beklagten das Fehlen von Toilettenpapier oder abschließbaren Türen. Offensichtlich hat dieser in Schulen häufig vernachlässigte Ort – die Schülertoiletten wurden an den beiden anderen Projektschulen ähnlich negativ bewertet – bei den Schülerinnen und Schülern im schulischen Alltag einen hohen Stellenwert. Mit Blick auf die Ergebnisse der Studie „The School I'd Like“ von Catherine Burke und Ian Grosvenor (2003), in der viele Kinder und Jugendliche ebenfalls den Wunsch nach gut riechenden Toiletten mit abschließbaren Türen, Seife und warmem Wasser äußern, scheint dieser Ort generell eine Problemzone im Lebensraum Schule zu sein.⁷

Neben raumgestalterischen Parametern führten die Kinder zur Begründung ihrer Urteile auch funktionale und soziale Aspekte an. Räume bzw. Orte an der Regenbogenschule haben die Schülerinnen und Schüler der Lerngruppe dann als positiv beurteilt, wenn sie warm, ruhig, leise, farbig, groß, gemütlich, kuschelig und/oder sauber sind, wenn der dort erteilte Fachunter-

richt „Spaß macht“, man dort Freunde trifft oder es dort „tolle Gegenstände“ gibt. Den negativ erlebten Orten wurden Eigenschaften zugeschrieben wie kalt, laut, leer, schlecht riechend, dreckig, eklig und nass. Einige der Kommentare operieren mit ähnlichen Bewertungskriterien, wie sie Christian Rittelmeyer in seinen Studien zur Wahrnehmung von Schulbauten durch Schüler festgestellt hat (vgl. Rittelmeyer 1994). Was darunter im Einzelnen zu verstehen ist, verdeutlichen wir nun exemplarisch anhand einiger Schülerfotografien und -kommentare.

Einzelbildanalysen

Obwohl der Bestand verhältnismäßig klein ist, wurde er zunächst klassifiziert, d. h. nach forschungsrelevanten Merkmalen geordnet (vgl. Mietzner, Pilarczyk 2005, S. 126f.). Eine erste Annäherung erfolgte über die Funktion der Räume für die Kinder, wobei jeweils zu unterscheiden ist zwischen pädagogisch intendierter und nicht intendierter Funktion.



Abb. 3 „Das ist mein Liblings ordt, Weil es dordt sehr schpas macht und die Coputer sauber sind.“ (Seyda, Computerraum)

Seyda hat den Computerraum (Abb. 3) favorisiert, weil ihr der Unterricht dort Spaß bereitet, aber auch weil die Computer sauber sind. Bei diesem Beispiel handelt es sich um einen Fachraum, den die Kinder nur unter Aufsicht einer Lehrkraft nutzen dürfen. Die Lernumgebung ist klar strukturiert und auf das Wesentliche reduziert, alles liegt an seinem Platz, auf den Tischen befinden sich keine weiteren Gegenstände, die Benutzeroberflächen der Schülercomputer sind vom Lehrerpult aus gut sichtbar. Der Raum als solcher bietet infolgedessen kaum Möglichkeiten, sich der pädagogischen Intention zu entziehen. Wenngleich er dank ausreichend Tageslicht und durch das Gelb der Wände hell und freundlich wirkt, strahlt er gleichzeitig wenig Behaglichkeit aus. Es gibt keine Bilder an den Wänden, auch keine Schülerarbeiten oder Pflanzen im

Raum. Das heißt jedoch nicht, dass die Schülerin sich den Raum nicht behaglicher wünscht: Aufgefordert, ihn entsprechend ihrer Wunschvorstellung zu zeichnen, ergänzte sie ihn in ihrem Bild u. a. um einen Teppich.

Bei der von Rudi fotografierten Bücherei (Abb. 4) könnte es sich auf den ersten Blick auch um einen Klassenraum handeln. Zu sehen sind eine Tafel, ein Bücherregal aus hellem Holz und ein Gruppentisch mit Stühlen. „Farbig“ bedeutet für den Schüler offenbar nicht grellbunt, denn die Farbgebung ist eher harmonisch in Grüntönen gehalten. Die Bücher verleihen dem Raum jedoch zusätzlich Farbigkeit. Bei der Schülerbücherei handelt es sich um einen Ort, der ähnlich wie der Computerraum, seiner eigentlichen Funktion entsprechend vorstrukturiert ist, aber den Schülerinnen und Schülern mit der Möglichkeit der außerunterrichtlichen Nutzung dennoch mehr Freiräume lässt. So verweist der Kommentar des Jungen zwar darauf, dass die Bücherei für ihn als Rückzugsraum bedeutsam sei, er sagt aber nicht aus, ob er sich dort vorrangig zum Lesen aufhält. Auf der Fotografie strahlt der Raum die im Kommentar angesprochene Ruhe aus. In der Realität tragen der Teppich, der (raumakustisch) schalldämmend wirkt, aber auch der Vorhang hinter der Tafel (er befindet sich hinter einer Glasscheibe) und die eher monoton wirkende Aussicht auf eine Ziegelwand (visuell) dazu bei. Offensichtlich beeinflussen die genannten Gestaltungselemente des Raums das Verhalten der Kinder, denn es besteht Konsens darüber, sich dort 'freiwillig' ruhig zu verhalten. An den meisten anderen Aufenthaltsorten in der Schule, etwa in der Pausenhalle oder auf dem Schulhof, sind die Kinder während der Pausen einem hohen Lärmpegel ausgesetzt. Insofern lassen sich Rudis Zuordnung und sein Kommentar zur Schülerbücherei auch als sein Wunsch nach Rückzug und Stille deuten.



Abb. 4 „Hier wohl ich mich ganz gut weil es so Farbig ist und ganz ruich und leize“. (Rudi, Schülerbücherei)

Die Fotografie der Fensterbank (Abb. 5) wurde von zwei eng miteinander befreundeten Mädchen ausgewählt. Die Fensterbank befindet sich im Erdgeschoss des Neubaus am Ende eines langen Flurs. Viktorias Freundin Nathalie kommentierte das Bild: „Hier halte ich mich gern auf weil es da so schön ruhig ist.“ Dabei handelt es sich um ein Beispiel für eine pädagogisch nicht intendierte Nutzung. Die beiden Freundinnen ziehen sich in den Pausen dort hin zurück. Deutlich wird auch an diesem Exempel der Wunsch nach Ruhe und Privatheit während der täglichen Schulzeit. Allerdings verfügt dieser Ort verglichen mit dem nächsten Beispiel über einen hohen Grad an 'Offenheit'. Er ist sowohl vom Flur aus als auch von draußen durch das Fenster gut einsehbar.



Abb. 5 „Mir gefällt es hier, weil es da so schön kwitscht und es ist warm und gemütlich“. (Viktoria, Fensterbank Wiesenflur)



Abb. 6 „Hier fühle ich mich wohl und es ist da schön“. (Tamara, unter der Treppe im Altbau)

Tamaras Bild (Abb. 6) gibt auch mit Bildunterschrift Rätsel auf. Im Original hat sie ihre Vorliebe für diesen Ort zusätzlich symbolisch mit einem Herz unter dem Kommentar bekräftigt. Auf den (erwachsenen) Betrachter wirkt dieser Ort unter einer Treppe im Souterrain des bis auf das erste Stockwerk leer stehenden Altbau kalt und leer. Der nischenförmige, relativ geschlossene Raum ist vor den Blicken der aufsicht-

führenden Lehrkräfte gut geschützt. Eine sich über die am linken Bildrand zu sehende Treppe nähernde Person wäre in dem halligen Treppenhaus frühzeitig zu hören. Für Tamara übernimmt dieser Platz die wichtige Funktion eines geheimen Ortes, der innerhalb des öffentlichen Raums 'Schule' ein hohes Maß an Privatheit ermöglicht⁸.

Konsequenzen für den Schulbau

Anhand der Fotografien wird deutlich, dass das Raumempfinden der Kinder einer Logik des Erlebens von Schule folgt, die den Erwachsenen häufig verborgen bleibt. Betrachtet man die Fotos ohne Kenntnisnahme der Bildunterschriften, lassen einige kaum erkennen, ob es sich um einen aus der Perspektive der Kinder positiven oder negativen Ort handelt. Da es ein besonderes Anliegen war, die Sicht der Kinder über das 'Medium Fotografie' einzufangen und ihr möglichst unvoreingenommen zu begegnen, sind die in ihren Fotografien und Kommentaren getroffenen Aussagen daher zunächst einmal so zu akzeptieren. Für die Diskussion hinsichtlich der Konsequenzen ist zu bedenken, dass die Schülerinnen und Schüler nur fotografieren konnten, was sie in ihrer konkreten Schule vorfanden. Rückschlüsse darauf, ob die Urteile über die ausgewählten Orte bei Kontrastierung mit Alternativen anders ausgefallen wären, lassen die Ergebnisse daher nicht zu, wohl aber darüber, welche Orte für sie besonders wichtig sind.

Verglichen mit den anderen in die Untersuchung einbezogenen Schulen variieren die Ergebnisse in Teilen, ähneln sich aber grundsätzlich darin, dass kaum klassische Lernorte fotografiert wurden. Über Gründe für diese Konzentration auf entweder sehr persönliche und insofern 'eigene' Orte und Räume oder auf den Freizeitbereich in der Schule lässt sich vorerst nur spekulieren. Eine Rolle könnten Möglichkeiten und Grenzen der 'Aneignung' von Räumen durch Kinder und Jugendliche spielen. Nach dem „Konzept der Aneignung“⁹, das mit einem raumtheoretisch erweiterten Bildungsbegriff operiert und die Prozesse des informellen 'außerschulischen' Lernens fokussiert, machen sich Kinder und Jugendliche ihre Umwelt zu eigen, indem sie sich eigentätig mit ihr auseinandersetzen, sie gleichsam aktiv begreifen. Während Klassen- und noch mehr Fachräume funktional vordefiniert und von den Lehrkräften zumindest strukturiert, häufig aber auch gestaltet sind, erlau-

ben es die Räume im Freizeitbereich eher, sich dem pädagogisch Intendierten zu entziehen, den Raum selbst zu verändern und zu gestalten. Das mag ein Grund dafür sein, dass diese Orte für die Schülerinnen und Schüler besonders attraktiv sind. Empirische Studien, die zu dem Ergebnis kommen, ein erheblicher Teil aller Bildungsprozesse verlaufe informell (Rauschenbach 2006, Deinet 2009), bestätigen den hohen Stellenwert informeller Bildungsorte, auf die die Fotografien der Kinder verweisen. Bei der Sanierung von Schulen, gerade wenn es sich um Ganztagschulen handelt, sollten daher Möglichkeiten der Raum-Aneignung, -Gestaltung und -Veränderung durch die Kinder und Jugendlichen bewusst eingeplant werden. Das heißt, das Gebäude sollte nicht bis ins Detail 'fertig' sein, sondern Gestaltungsspielraum offen lassen.

Innerhalb der Gruppe der fotografierten 'Lebensorte' wurden an allen untersuchten Schulen besonders häufig Orte zum Ausruhen und Zurückziehen ausgewählt. Um diesem offensichtlichen Wunsch nach mehr Ruhe und Privatheit im öffentlichen Schulalltag Rechnung zu tragen, empfiehlt sich die Planung und Berücksichtigung lauter und leiser, offener aber auch halboffener und partiell geschlossener Zonen innerhalb von Schulgebäuden. Welche konkreten Lösungen sich dafür finden lassen, hängt freilich von vielerlei (nicht zuletzt finanziellen) Faktoren, aber auch vom Einfallsreichtum und Geschick von Architekten und Lehrkräften ab, die aufgrund von Ergebnissen wie den hier vorgestellten möglicherweise einen anderen Blick auf die bzw. ihre Schule bekommen.

Anmerkungen

- ¹ Das Projekt wurde auch mit einer vierten Klasse einer Hamburger Grundschule und einer achten Klasse eines Gymnasiums in Hildesheim durchgeführt. Wir konzentrieren uns hier auf die Erhebung in Wolfsburg und damit auf eine Schule, um Anlage und erste Befunde der fotografischen Untersuchung genauer darlegen zu können.
- ² Von den 20 Schülerinnen und Schülern der Lerngruppe liegen insgesamt knapp 150 Fotografien vor, von denen 35 ausgedruckt und kommentiert wurden.
- ³ Die Schule besteht aus insgesamt drei – jeweils im Abstand von ca. zehn Jahren gebauten – Gebäudeteilen. Im Erdgeschoss des Kinderhauses befindet sich ein Hort, im Obergeschoss sind Unterrichtsräume untergebracht.

- 4 Die Dezentralisierung mittels der Bildung von Flurgemeinschaften stellt eine Besonderheit an der Regenbogenschule dar. Es werden, soweit möglich, jeweils die Jahrgänge eins bis vier auf einem Flur zusammengefasst. Die fünf Flurgemeinschaften – Hecke, Teich, Wald, Bach und Wiese – bilden autonome Einheiten ('Zwergschulen'), die eigenverantwortet Projekte durchführen sowie Lehr- und Arbeitsmaterialien aussuchen und anschaffen können.
- 5 Entnommen einem Gespräch mit zwei Schülerinnen der Flurgemeinschaft 'Hecke' im Anschluss an die Nutzerbefragungen am 16.11.2007. Die Bezeichnung '1-2-3-Schule' als Synonym für den Altbau geht auf die entsprechende Beschriftung der drei Stockwerke an der Fassade zurück.
- 6 Die Schülerinnen und Schüler dürfen sich während der Pausen im gesamten Schulgebäude aufhalten, auch in ihren Klassenräumen oder auf den Fluren.
- 7 Zum konstruktiven Umgang mit Schüler-toiletten vgl. Reeh 2008.
- 8 Zur Bedeutung geheimer Orte für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen vgl. Lippitz, Keller 2007.

- 9 Das „Konzept der Aneignung“ geht zurück auf die sogenannte kulturhistorische Schule um den sowjetischen Psychologen Leontjew. Es wurde in Deutschland von Klaus Holzkamp aufgegriffen und weiterentwickelt. In jüngster Zeit erfährt das Aneignungskonzept eine Renaissance in der Sozialpädagogik, die darin einen wesentlichen Anknüpfungspunkt zur Etablierung eines eigenständigen Bildungskonzepts sieht (vgl. Deinet, Reutlinger 2004, 178).

Literatur

- Burke, C., Grosvenor, I.: The School I'd Like. Children and Young People's Reflections on an Education for the 21st Century. London, New York 2003
- Deinet, U. (Hrsg.): Methodenbuch Sozialraum. Wiesbaden 2009
- Deinet, U., Reutlinger, Ch. (Hrsg.): 'Aneignung' als Bildungskonzept der Sozialpädagogik. Beiträge zur Pädagogik des Kindes- und Jugendalters in Zeiten entgrenzter Lernorte. Wiesbaden 2004
- Lippitz, W., Keller, M.: „Wenn ich alles so machen würde, wie mein Vater will, dann hätt' ich ja gar kein Leben ...“. Zur biographischen Bedeutung geheimer Orte. In: Westphal, K., Orte des Lernens. Bei-

träge zu einer Pädagogik des Raumes. Weinheim, München 2007, S. 173–190

Mietzner, U., Pilarczyk, U.: Das reflektierte Bild. Die seriell-ikonografische Fotoanalyse in den Erziehungs- und Sozialwissenschaften. Bad Heilbrunn 2005

Rauschenbach, T., Düx, W., Sass, E. (Hrsg.): Informelles Lernen im Jugendalter. Vernachlässigte Dimensionen der Bildungsdebatte. Weinheim, München 2006

Reeh, U.: Schulkunst. Kunst verändert Schule. Weinheim, Basel 2008

Rittelmeyer, Ch.: Schulbauten positiv gestalten. Wie Schüler Farben und Formen erleben. Wiesbaden, Berlin 1994

Westphal, K.: Orte des Lernens. Beiträge zu einer Pädagogik des Raumes. Weinheim, München 2007

Anschrift der Verfasserinnen:

Barbara Zschiesche
Wissenschaftliche Mitarbeiterin
Heidemarie Kemnitz, Prof. Dr.
Professorin für Schulpädagogik
Technische Universität Braunschweig
Institut für Erziehungswissenschaft
Bienroder Weg 97
D-38106 Braunschweig

Neuerscheinung

Grenzgänge(r) der Pädagogik

Hrsg. von Rolf Arnold, Hans-Joachim Müller, Ingeborg Schübler

2009. VII, 332 Seiten. Kt. ISBN 9783834006394. € 29,80

Grundlagen der Berufs- und Erwachsenenbildung Band 63

Im vorliegende Buch 63 der Reihe Grundlagen der Berufs- und Erwachsenenpädagogik werden von 24 Wegbegleitern sowie wissenschaftlichen Freunden, Mitdiskutanten und Kollegen von Prof. Dr. Joachim Münch zahlreiche Aspekte der Theorie einer entgrenzten Berufspädagogik angesprochen und ausdifferenziert.

Wobei es ein ständiger „Blick über die Grenzen“ – die Grenzen der Disziplinen, aber auch der Kontinente und Länder – ist, der uns vor vorschnellen Festlegungen oder gar Bewertungen bewahrt: Denn Andersorts ist vieles ähnlich und auch anders als bei uns, und auch andere Disziplinen richten ihren Blick auf den Gegenstand der Berufspädagogik – mit häufig eigentümlichen, aber letztlich stets ergänzenden Perspektiven.

Dabei entsteht keine bereits geschlossene berufspädagogische Entgrenzungstheorie. Gleichwohl werden die Grundthemen eines zeitgemäßen Diskurses über die

Frage nach den Zielen, Möglichkeiten und Bedingungen einer zukunftsorientierten Kompetenzentwicklung thematisiert. Diese Frage kann heute mehr denn je nur in einem grenzüberschreitenden Diskurs erörtert werden.

Die Autoren:

Horst Albach, Rolf Arnold, Volker Bank, Martin Graßnik, Wolf-Dietrich Greinert, Thilo Harth, Thomas Lachmann/Maria Klatte, Klaus Landfried, Hanna-Renate Laurien, Li Chengyi, Antonius Lipsmeier, Ingrid Lisop, Uwe Andreas Michelsen, Hans-Joachim Müller, Wolfgang Neuser, Bernd Ott, Henning Pätzold, Johannes Sauer, Edgar Sauter, Ingeborg Schübler, Eckart Stief, Reinhold Weiß, Irit Wyrobnik

Schneider Verlag Hohengehren; Wilhelmstr. 13; 73666 Baltmannsweiler

